



Henrik Steglich

Rechtsaußenparteien in Deutschland

Bedingungen ihres Erfolges und Scheiterns

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

Schriften des Hannah-Arendt-Instituts
für Totalitarismusforschung

Herausgegeben von Günther Heydemann

Band 39

Vandenhoeck & Ruprecht

Henrik Steglich

Rechtsaußenparteien in Deutschland

Bedingungen ihres Erfolgs und Scheiterns

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-36915-9

Umschlagabbildung:

Wählerwanderung zur NPD bei der Landtagswahl 2004 in Sachsen

© 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: Hannah-Arendt-Institut, Dresden
Druck und Bindung: © Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Erfolge von Rechtsaußenparteien erfahren, insbesondere in Deutschland, regelmäßig eine große Aufmerksamkeit. Insofern erscheint diese Studie grundsätzlich geeignet, ein breites und interessiertes Publikum anzusprechen. Allerdings wird der eine oder andere möglicherweise durch die Breite der Ausführungen, die Komplexität des methodischen Vorgehens und vielleicht auch den Mangel an spektakulären Offenbarungen auf eine harte Probe gestellt.

Um solchen Enttäuschungen von vornherein zu begegnen, sei der Leser gleich zu Beginn gewarnt: Ihn erwarten keine sensationellen Enthüllungen über „geheime Nazi-Netzwerke“ oder „braune Sümpfe“. Es wird auch weder eine Wahlkampfstrategie für die extreme Rechte noch ein perfekter Plan zur Rückgewinnung jener Wählerschichten durch die etablierten Parteien präsentiert, die sie an Rechtspopulisten oder Neonazis verloren haben. Und leider kann ich auch keine Lösung des mir selbst gestellten Forschungsproblems in einem einzigen, prägnanten Satz liefern.

Bei der Frage, die am Anfang meines Vorhabens stand, war das noch möglich. Sie lautet: Unter welchen Bedingungen haben Rechtsaußenparteien in Deutschland Erfolg? Die Antwort muss (leider) etwas länger ausfallen. Ich glaube dennoch mit gutem Gewissen sagen zu können, dass ich eine befriedigende und wissenschaftlichen Standards genügende Klärung der Fragestellung herbeiführen konnte. Ich würde mich freuen, wenn diese Ansicht nach der Lektüre von vielen Lesern geteilt würde.

Herzlich danken möchte ich meinem Doktorvater Uwe Backes. Er hat mich gewissermaßen auf das Feld der Extremismusforschung geführt und bei der Erkundung dieses Raums nach Kräften gefördert. Auch den Gutachtern meiner Dissertation, Armin Pfahl-Traughber und Werner J. Patzelt, gebührt Dank für viele fruchtbare Hinweise und Anregungen. Ferner bin ich Erik Fritzsche zu besonderem Dank verpflichtet. Er hat mir die Augen für das in meiner Analyse verwendete methodische Werkzeug geöffnet.

Ohne die Förderung der Hanns-Seidel-Stiftung wäre meine Studie nicht realisierbar gewesen. Das mir über zweieinhalb Jahre gewährte Promotionsstipendium hat die materiellen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass ich mich mit ganzer Kraft der Forschung widmen konnte. Die Seminare und Stipendiatentreffen sowie vor allem die gemeinsamen Unternehmungen der Dresdner Stipendiatengruppe der Hanns-Seidel-Stiftung waren eine große Bereicherung in ideeller Hinsicht. Schließlich möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hannah-Arendt-Instituts, an dem ich einen Großteil der Zeit der Arbeit an meiner Dissertation verbracht habe, für die stets sehr gute Zusammenarbeit bedanken. Ein besonders herzlicher Dank geht an Walter Heidenreich, Christine Lehmann und Annett Zingler für die redaktionelle Bearbeitung dieses Buches.

Vielerlei Unterstützung habe ich von Kollegen, Freunden, Interviewpartnern und sachverständigen Bekannten erfahren. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Zuallererst ist dabei meine Familie zu nennen. Meine Frau Eva Steinborn war (und ist) nicht nur der persönliche Mittelpunkt meines Lebens und mich anspornende Quelle der Motivation, sondern war auch in fachlicher Hinsicht bei der Erstellung dieser Studie eine wertvolle Gesprächspartnerin. Meine Eltern Gisela und Lutz Steglich haben mir ein Studium meiner Wahl ermöglicht und mir jederzeit alle Unterstützung zukommen lassen, die ich benötigt habe. Ohne diesen familiären Rückhalt wäre meine wissenschaftliche Arbeit der letzten Jahre nicht möglich gewesen.

Die Studie wurde im Januar 2009 an der Technischen Universität Dresden als Dissertation eingereicht und dort mit dem Gesamtpredikat „summa cum laude“ bewertet.

Dresden, Oktober 2009

Henrik Steglich

Inhalt

I.	Einleitung	13
1.	Einführung	13
2.	Problemstellung	14
3.	Vorgehensweise	18
II.	Theoretischer Hintergrund und Methode	23
1.	Erfolgsbedingungen der extremen Rechten	23
1.1	Forschungsüberblick	23
1.2	Nachfrage	25
1.3	Gelegenheitsstrukturen	29
1.4	Angebot	36
1.5	Erfolgsbedingungen in Deutschland	39
1.6	Erfolgsbedingungen als komplexe Kausalgefüge	47
2.	Methode: Qualitative Comparative Analysis	51
2.1	Grundlagen – Der vergleichende Ansatz nach Charles Ragin	51
2.2	Die Funktionslogik von QCA	54
2.3	Fuzzy Sets – Eine Erweiterung von QCA	59
2.4	Fuzzy Sets und die Analyse kausaler Beziehungen	63
2.5	Ablauf einer Fuzzy-Set-Analyse	73
3.	Zusammenfassung und weitere Vorgehensweise	76
III.	Untersuchungsfälle und Datenmaterial	83
1.	Untersuchungsfälle und zu erklärendes Phänomen	83
1.1	Konzept	83
1.2	Rechtsaußenparteien	84
1.3	Abschneiden von Rechtsaußenparteien in Deutschland 1990–2005	89
1.4	Überführung des zu erklärenden Phänomens ERFOLG in ein Fuzzy Set	92

2.	Erklärende Bedingung: AGENDA	97
2.1	Konzept	97
2.2	Ausgangsmaterial	98
2.2.1	Themen der extremen Rechten	98
2.2.2	Resonanz	100
2.3	Überführung der Bedingung AGENDA in ein Fuzzy Set	102
3.	Erklärende Bedingung: WIRTSCHAFT	105
3.1	Konzept	105
3.2	Ausgangsmaterial	107
3.2.1	Arbeitslosigkeit	107
3.2.2	Einschätzung der wirtschaftlichen Lage	108
3.3	Überführung der Bedingung WIRTSCHAFT in ein Fuzzy Set	109
4.	Erklärende Bedingung: ETABLIERT	117
4.1	Konzept	117
4.2	Ausgangsmaterial	118
4.3	Überführung der Bedingung ETABLIERT in ein Fuzzy Set	119
5.	Erklärende Bedingung: KONKURRENZ	123
5.1	Konzept	123
5.2	Ausgangsmaterial	125
5.3	Überführung der Bedingung KONKURRENZ in ein Fuzzy Set	129
6.	Erklärende Bedingung: ORGANISATION	133
6.1	Konzept	133
6.2	Ausgangsmaterial	134
6.3	Überführung der Bedingung ORGANISATION in ein Fuzzy Set	137
7.	Erklärende Bedingung: RESSOURCEN	144
7.1	Konzept	144
7.2	Ausgangsmaterial	145
7.3	Überführung der Bedingung RESSOURCEN in ein Fuzzy Set	147
8.	Erklärende Bedingung: IDEOLOGIE	151
8.1	Konzept	151
8.2	Bildung eines Fuzzy Sets der Bedingung IDEOLOGIE	153
9.	Abschließende Bewertung der Operationalisierung	164

IV.	Auswertung	169
1.	Vorgehensweise	169
2.	Notwendige Bedingungen	170
2.1	Konzept	170
2.2	Überprüfung notwendiger Bedingungen	172
2.3	AGENDA als notwendige Bedingung für den Erfolg von Rechtsaußenparteien	174
2.4	Erfolgsfälle	176
2.5	Entwicklungen von Themenagenden	183
3.	Hinreichende Bedingungen	188
3.1	Konzept	188
3.2	Kontexte	191
3.3	Ausschlaggebende Akteurseigenschaften	199
3.4	Abweichende Fälle	220
3.4.1	Hamburg 2001	220
3.4.2	Inkonsistenz	223
3.4.3	Erklärungsansätze	224
4.	Zusammenfassung	228
V.	Perspektiven der extremen Rechten in Deutschland	235
1.	NPD	236
1.1	Programmatik	236
1.2	Finanzielle Ressourcen	240
1.3	Organisation	243
1.4	Strategie	246
1.5	Perspektiven	248
2.	REP	250
2.1	Programmatik	250
2.2	Finanzielle Ressourcen	255
2.3	Organisation	257
2.4	Strategie	260
2.5	Perspektiven	262

3.	DVU	265
3.1	Programmatik	265
3.2	Finanzielle Ressourcen	269
3.3	Organisation	270
3.4	Strategie	272
3.5	Perspektiven	275
4.	Zusammenfassung	276
VI.	Resümee	281
VII.	Anhang	289
1.	Anhang zu Kapitel III	289
1.1	Untersuchungsfälle und zu erklärendes Phänomen	289
1.2	Operationalisierung der Bedingung AGENDA	292
1.2.1	Erläuterung der Messung der Rohdaten und deren Präsentation	293
1.2.2	Bildung eines Fuzzy Sets	295
1.3	Operationalisierung der Bedingung WIRTSCHAFT	320
1.3.1	Erläuterung der Messung der Rohdaten und deren Präsentation	320
1.3.2	Bildung eines Fuzzy Sets	327
1.3.3	Dokumentation zusätzlicher Informationen	350
1.4	Operationalisierung der Bedingung ETABLIERT	353
1.4.1	Erläuterung der Messung der Rohdaten und deren Präsentation	353
1.4.2	Bildung eines Fuzzy Sets	356
1.4.3	Dokumentation zusätzlicher Informationen	358
1.5	Operationalisierung der Bedingung KONKURRENZ	359
1.5.1	Erläuterung der Messung der Rohdaten und deren Präsentation	359
1.5.2	Bildung eines Fuzzy Sets	362
1.6	Operationalisierung der Bedingung ORGANISATION	371
1.6.1	Erläuterung der Messung der Rohdaten und deren Präsentation	371
1.6.2	Bildung eines Fuzzy Sets	378
1.7	Operationalisierung der Bedingung RESSOURCEN	387
1.7.1	Erläuterung der Messung der Rohdaten und deren Präsentation	387
1.7.2	Bildung eines Fuzzy Sets	392
1.8	Dokumentation des gesamten Fuzzy Sets	398

2.	Anhang zu Kapitel IV	400
2.1	AGENDA als notwendige Bedingung	400
2.2	Dokumentation zur Analyse hinreichender Bedingungen	403
2.2.1	Kontextanalyse	403
2.2.2	Hinreichende Bedingungen mit Akteurseigenschaften	410
3.	Anhang zu Kapitel V	414
4.	Datenverzeichnis	421
5.	Literaturverzeichnis	423
6.	Abbildungsverzeichnis	450
7.	Tabellenverzeichnis	453
8.	Abkürzungsverzeichnis	456

I. Einleitung

1. Einführung

Die extreme Rechte in Deutschland ist ein in hohem Maße unbeständiges Phänomen. Auf der einen Seite scheint es bisweilen so, als stehe eine Partei wie die NPD im Mittelpunkt des politischen Geschehens. Diesen Eindruck gewinnt man zum Beispiel dann, wenn die SPD ein NPD-Verbot über Wochen zu einem zentralen Kampagnenthema macht.¹ Auf der anderen Seite hat diese NPD gerade einmal sieben bis siebeneinhalbtausend Mitglieder und nie auch nur einen einzigen Abgeordneten in den Deutschen Bundestag entsenden können. Ist sie nun eine Bedrohung für die Stabilität der Bundesrepublik oder eine unbedeutende Randerscheinung? Bezeichnend für den unsteten Charakter der deutschen Rechtsaußenparteien sind die Schwankungen hinsichtlich der Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wird. Die 1983 gegründeten Republikaner (REP) wurden zeitweise als fünfte Kraft des deutschen Parteiensystems gehandelt.² Ihnen wurde die Fähigkeit zugesprochen, die politische Landschaft und die öffentlichen Diskurse nachhaltig zu beeinflussen. „Kämen die Republikaner auf 5 Prozent und gelangten sie in den Bundestag, so würde sich das politische Bild der Bundesrepublik stärker verändern, als dies bislang in ihrer Geschichte jemals geschehen ist.“³ Von den REP spricht heute fast niemand mehr. Sie finden gegenwärtig ebenso wenig Interesse wie Anfang der 90er Jahre die NPD.

Unbeständigkeit und Schwäche der hiesigen Protagonisten fallen aus einer vergleichenden Perspektive besonders ins Auge. Spätestens seit Ende der 80er Jahre ist in Europa ein Erstarken von Rechtsaußenparteien zu beobachten. In einigen Ländern hat sich eine solche Gruppierung mittlerweile zur festen Größe im politischen Spektrum entwickelt. Das gilt für fast alle Nachbarstaaten der Bundesrepublik. In Dänemark finden wir die Dansk Folkeparti (DF), in Belgien Vlaams Belang (früher Vlaams Blok, VB), in Frankreich den Front National (FN), in Italien die Lega Nord (LN), in den Alpenstaaten die Schweizerische Volkspartei (SVP) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ). Diese Gruppierungen haben über einen längeren Zeitraum bei Wahlen auf nationaler Ebene die Zustimmung von mehr als fünf oder gar zehn Prozent der Bevölkerung erringen können.⁴ Einige von ihnen übernahmen sogar Regierungsverantwortung (LN, FPÖ, SVP). In Polen gelang es den Rechtsaußenparteien in einer Koali-

1 Vgl. Schädliches Scheingefecht. In: FAS vom 6. 4. 2008, S. 14; Selbsterstörung nah bei den Menschen. In: FAS vom 13. 4. 2008, S. 4. Der SPD-Vorsitzende Kurt Beck stellte die Forderung nach einem NPD-Verbot sogar in den Mittelpunkt seiner Rede auf der zentralen DGB-Kundgebung zum 1. Mai 2008 in Mainz. Vgl. Beck fordert abermals NPD-Verbot. In: FAZ vom 2. 5. 2008, S. 6.

2 Vgl. Große Koalition wegen der fünften Partei? In: Der Spiegel Nr. 27/1989, S. 36–45.

3 Der Spiegel Nr. 9/1989, S. 44.

4 Vgl. für einen Überblick Norris, *Radical Right*, S. 5–9; Moreau, *Die extreme Rechte*, Tab. 1 auf S. 34.

tion aus Prawo i Sprawiedliwość (Recht und Gerechtigkeit, PiS), Samoobrona Rzeczpospolitej Polskiej (Selbstverteidigung der Polnischen Republik, SRP) und Liga Polskich Rodzin (Liga der Polnischen Familien, LPR) zwischen 2005 und 2007, die Regierung ganz unter sich auszumachen.

Im Gegensatz dazu hat die extreme Rechte in Deutschland bislang keine dauerhaft erfolgreiche Partei hervorgebracht. Allerdings hat es in den letzten Jahren immer wieder spektakuläre Einzelerfolge von Rechtsaußenformationen gegeben, zuletzt 2006 mit dem Einzug der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) in den Landtag von Mecklenburg-Vorpommern. Hierin liegt auch die Motivation für das im Folgenden skizzierte Forschungsvorhaben. Einerseits scheint es in Deutschland ein recht großes Potential für Parteien rechts von der Union (CDU/CSU) zu geben und bisweilen wird es auch ausgeschöpft. Andererseits scheitert die extreme Rechte bei Wahlen meist. Auch gegenwärtig ist zu beobachten, dass für die derzeit als am stärksten einzuschätzende Rechtsaußenpartei, die NPD, Erfolg und Misserfolg nahe beieinander liegen. Den von der Partei triumphal gefeierten Landtagseinzügen in Sachsen (2004) und Mecklenburg-Vorpommern (2006) folgten jeweils ernüchternde Niederlagen, zum Beispiel in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen (beide 2005) oder in Hessen und Niedersachsen (beide 2008).

Liegen hinter diesem Auf und Ab klar identifizierbare Gesetzmäßigkeiten? Sind Faktoren benennbar, die bisher mit Erfolg oder Misserfolg der extremen Rechten einhergegangen sind? Lassen sich gar Prognosen über ihre zukünftigen Aussichten wagen? In der vorliegenden Studie soll der Frage nachgegangen werden, wann beziehungsweise unter welchen Bedingungen Rechtsaußenparteien in der Bundesrepublik bisher Erfolg hatten oder scheiterten. Aus den Ergebnissen einer solchen Untersuchung lassen sich anschließend begründete Aussagen über die Perspektiven einer Partei wie der NPD treffen.

2. Problemstellung

Unter welchen Bedingungen haben Rechtsaußenparteien in Deutschland Erfolg? Diese prägnante Frage erfordert die Auseinandersetzung mit einer überaus komplexen Materie. Die extreme Rechte steht im Fokus eines besonderen öffentlichen sowie wissenschaftlichen Interesses. Entsprechend groß ist die Zahl der Untersuchungen, die sich den Ursachen ihres Erfolgs oder Misserfolgs zuwenden. Der Aufstieg von Akteuren am rechten Rand des politischen Spektrums ist von der Forschung umfassend begleitet worden; insbesondere international vergleichende Analysen haben in den letzten Jahren ein detailreiches Bild von den Umständen und Voraussetzungen für diesen Bedeutungszuwachs gezeichnet. Die Erklärungsansätze bewegen sich dabei im Dreieck zwischen den Eckpunkten Nachfrage, Angebot und Gelegenheitsstrukturen. Wer wählt aus welchen Gründen Rechtsaußenparteien und worauf ist der bemerkenswerte Anstieg des Anteils jener Bürger zurückzuführen, die hierzu bereit sind (Nachfrage)? Gibt

es Eigenschaften der extremen Rechten, die sie für Wähler besonders attraktiv erscheinen lassen, und wie können derartige Formationen ihre programmatische und strategische Ausrichtung optimieren (Angebot)? Welche institutionellen, politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Rahmenbedingungen begünstigen bzw. benachteiligen diese Akteure (Gelegenheitsstrukturen)?⁵

Zur Beantwortung derartiger Fragen wurden anspruchsvolle theoretische Modelle und umfangreiche empirische Befunde vorgelegt. So wissen wir heute recht gut über die Wähler der extremen Rechten Bescheid: Unter ihnen sind Menschen mit niedriger bis mittlerer formaler Bildung, Jugendliche, Männer, Arbeiter und teils auch Kleinunternehmer überrepräsentiert.⁶ Hierfür liefern Theorien über die Folgewirkungen sozialer Umbrüche gute Erklärungen. Die Wähler der extremen Rechten können als Modernisierungsverlierer angesehen werden, die angesichts des Übergangs zur postindustriellen Gesellschaft den Verlust ihres ökonomischen, sozialen oder kulturellen Status fürchten.⁷ Allerdings sind nicht alle Aspekte des Forschungsfeldes derart präzise zu erfassen, und vor allem die Interaktionsprozesse zwischen Nachfrage, Angebot und Gelegenheitsstrukturen sind noch nicht hinreichend erforscht. Die Komplexität der Materie zeigt sich immer wieder an widersprüchlichen Ergebnissen verschiedener Studien, die dabei für sich genommen durchaus plausibel sind. Ein Beispiel hierfür ist die Auseinandersetzung mit dem strategischen Verhalten der gemäßigten Rechten und den sich daraus ergebenden Chancen für ihre extremen Herausforderer. Die Bewegung konservativer/christdemokratischer Parteien nach rechts und eine durch sie vorgenommene Besetzung von typischen Rechtsaußen-Themen wie der Zuwanderungsfrage könnten zur Legitimierung radikaler Wahlformationen führen und diese stärken.⁸ Allerdings erscheint es auch nicht abwegig anzunehmen, eine solche Wendung nach rechts schwäche die extreme Rechte, indem sie ihr Wähler abspenstig mache und dem etablierten Akteur zuführe.⁹

Auch wenn derartige Fragen noch keiner abschließenden Klärung zugeführt werden konnten – aus den Widersprüchen und den Bemühungen zu ihrer Auflösung können sich äußerst fruchtbare Forschungsdiskurse entwickeln. Allein

- 5 Für einen Überblick zu Forschungsstand und aktuellen Debatten vgl. Rydgren, *The Sociology of the Radical Right* und Kitschelt, *Growth and Persistence of the Radical Right*. Eine ausführliche Erörterung erfolgt in Kapitel II der vorliegenden Arbeit.
- 6 Vgl. Lubbers/Gijsberts/Scheepers, *Extreme Right-Wing Voting*, S. 361–364; Givens, *Voting Radical Right*, S. 44–67; Arzheimer/Carter, *Political Opportunity Structures*, S. 428–432; Minkenberg/Perrineau, *The Radical Right*, S. 40 f.
- 7 Vgl. Betz, *Radical Right-Wing Populism*, S. 27–33 und S. 176 f.; Kriesi, *Movements of the Left, Movements of the Right*, S. 402 f.; Eatwell, *The Rebirth of the Extreme Right*, S. 414–418; Mughan/Bean/Mc-Allister, *Economic Globalization*; Rydgren, *The Populist Challenge*, S. 30–35 und S. 87–99; Minkenberg, *Demokratie und Desintegration*, S. 55 f.
- 8 Zu diesem Ergebnis kommen Arzheimer/Carter, *Political Opportunity Structures*, und Bale, *Cinderella and Her Ugly Sisters*.
- 9 Dies zeigen Van der Brug/Fennema/Tillie, *Why Some Anti-Immigrant Parties Fail and Others Succeed*.

die von Herbert Kitschelt angestoßene Suche nach der „winning formula“, dem erfolgsträchtigsten programmatischen Profil der extremen Rechten, hat über mehrere Jahre hinweg eine Fülle gewinnbringender Studien nach sich gezogen.¹⁰ „Das“ Erfolgsprofil für Rechtsaußenparteien wurde dabei zwar nicht gefunden, jedoch ist die vergleichende Typologisierung der extremen Rechten in Europa erheblich vorangebracht worden.¹¹ Zudem wurde Einigkeit darüber erzielt, dass sich bestimmte weltanschauliche Motive, wie eine Orientierung an faschistischen oder nationalsozialistischen Ideologien, negativ auf die Erfolgsaussichten von Rechtsaußenparteien auswirken.¹² Die angeführten Beispiele zeigen, dass ein großes Interesse am Forschungsfeld Rechtsaußenparteien besteht. Es gibt eine Fülle an Material, auf das zurückgegriffen werden kann. Eine Vielzahl von Theorien, Modellen und Hypothesen existiert bereits und muss berücksichtigt werden. Die Zahl der Faktoren, denen ein Einfluss auf die Erfolgsaussichten der extremen Rechten zugesprochen wird, ist hoch. Dabei sind zum Teil widersprüchliche Annahmen, vor allem aber Interaktionseffekte zwischen den Einflussgrößen zu beachten.

Eine fast schon unübersichtliche Vielfalt an Untersuchungen zu Rechtsaußenparteien findet sich auch, wenn man nur auf den deutschen Kontext schaut. Trotz der eingangs erörterten relativen Schwäche der extremen Rechten in Deutschland hat diese immer wieder eine enorme Aufmerksamkeit erfahren. Ursächlich dafür dürfte „Hitlers langer Schatten“¹³ sein: „The Nazi Past is ubiquitous in contemporary German and Austrian Politics.“¹⁴ Aufgrund dieser historischen Sensibilität wird jedes Phänomen am rechten Rand des politischen Spektrums mit besonderer Wachsamkeit registriert. Dieser gesellschaftlichen Vorgabe kann sich auch die Wissenschaft nicht entziehen. Die Auseinandersetzung mit den Erscheinungsformen des Rechtsextremismus/Rechtsradikalismus/Neonazismus usw. wird dementsprechend nicht nur in den Medien und der Publizistik, sondern in der sozialwissenschaftlichen Forschung sehr intensiv geführt. Allein die seit deren Erfolg von 2004 erschienene Literatur zur NPD ist kaum noch zu überblicken.¹⁵ Allerdings wird an dieser Fülle auch ein Prob-

10 Vgl. die 1995 erstmals erschienene Studie von Herbert Kitschelt (Kitschelt, *The Radical Right*) sowie für die breite Aufmerksamkeit, die sie fand, z. B.: Immerfall, *The Neo-Populist Agenda*, S. 255 f.; Evans u. a., *Extreme Right Electoral Dynamics*; Ivarsflaten, *The Populist Centre-Authoritarian Challenge*. Folgende Untersuchungen knüpften daran an und begaben sich ebenfalls auf die Suche nach der „winning formula“: Ivarsflaten, *The Populist Centre-Authoritarian Challenge*; Betz, *Against the System*; Rydgren, *Is the Extreme Right-Wing Populism Contagious?*; Lange, *A New Winning Formula? Für eine Reaktion Kitschelts und eine Modifizierung seiner Annahmen* vgl. McGann/Kitschelt, *The Radical Right in the Alps*.

11 Vgl. v. a. Carter, *The Extreme Right*.

12 Vgl. Betz, *Rechtspopulismus*; Carter, *The Extreme Right*, S. 13–61; Kailitz, *Das ideologische Profil rechter und linker Flügelparteien*.

13 Titel der Spiegel-Ausgabe Nr. 19/2001.

14 Art, *The Politics of the Nazi Past*, S. 5.

15 Vgl. (ohne Berücksichtigung der Vielzahl an Zeitschriftenaufsätzen und Einzelbeiträgen in Sammelbänden): Flemming, *Das NPD-Verbotsverfahren*; Staud, *Moderne Nazis*; Steglich, *Die NPD*; Zobel, *Volk am Rand*; Beier u. a., *Die NPD in den kommunalen Parla-*

lem der deutschsprachigen Literatur zur extremen Rechten deutlich. Zu beobachten ist ein großes Interesse an Aktualität, Sensationen und Details, was zu einem Übergewicht beschreibender Einzelfallstudien zu besonders spektakulär erscheinenden Phänomenen führt. Wir verfügen beispielsweise hinsichtlich der Hochburgen der NPD in der Sächsischen Schweiz über eine erstaunliche Informationsdichte.¹⁶ Vernachlässigt werden hingegen vergleichende Analysen. Soweit vorhanden, widmen sie sich zudem vorrangig den Akteurseigenschaften, vor allem der Programmatik sowie zum Teil den organisatorischen Strukturen der deutschen Rechtsaußenparteien.¹⁷

Ein zweiter Schwerpunkt sind die quantifizierenden Studien der empirischen Wahlforschung, die uns auch für Deutschland ein klares Gesamtbild vom Elektorat der extremen Rechten geliefert hat. Unter den Wählern von NPD, REP und DVU sind Arbeiter und Arbeitslose, Männer, Jugendliche sowie Menschen mit geringer bis mittlerer formaler Bildung überdurchschnittlich stark vertreten.¹⁸ Zudem vereinen sich in den typischen Unterstützern dieser Parteien ein Gefühl des Benachteiligtseins, Unzufriedenheit mit den Eliten und rechtsextreme Einstellungsmuster.¹⁹ Somit sind sowohl die Angebots- wie auch die Nachfrageseite ausführlich analysiert worden. Was bislang fehlt, ist eine Verknüpfung der Erkenntnisse der beiden Ebenen und der unterschiedlichen Herangehensweisen zu ihrer Erforschung. Ansätze zur Beschreibung der Erfolgsbedingungen für Rechtsaußenparteien in Deutschland gibt es durchaus.²⁰ Allerdings referieren sie nur die zentralen Hypothesen über Ursachen für Erfolg oder Scheitern der extremen Rechten, ohne sie einer gezielten empirischen Überprüfung zu unterziehen.

Es fehlt eine systematisch vergleichende Studie, die Rahmenbedingungen und Akteurseigenschaften gleichermaßen ins Visier nimmt. Die international vergleichende Forschung hat mittlerweile gute Antworten auf die Frage nach den Ursachen für die unterschiedliche Stärke der extremen Rechten in verschiedenen Staaten. Die Schwankungen in der Zustimmung zu den deutschen Rechtsaußen-

menten; Brandstetter, Die NPD im 21. Jahrhundert; BfV, Die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“; Albert, Zwei Jahre NPD; Backes/Steglich, Die NPD; Barkow, Die Berichterstattung über die NPD; Bergsdorf, Die neue NPD; Räther, Die sozialpolitische Konzeption der NPD; van Hüllen, Das rechtsextreme Bündnis; Brodkorb/Schlotmann, Provokation als Prinzip; Virchow/Dornbusch, 88 Fragen und Antworten zur NPD.

- 16 Vgl. Burger, Die NPD und ihr Umfeld; Staud, Moderne Nazis, S. 129–152; Steglich, Die NPD, S. 109–122; Mach, Arbeit der kommunalen Mandatsträger der NPD; Braune u. a., Die Politik der NPD.
- 17 Vgl. z. B. Morgenstern, Extremistische und radikale Parteien; Fascher, Modernisierter Rechtsextremismus?
- 18 Vgl. Falter, Wer wählt rechts?, S. 61–106; Stöss/Niedermayer, Rechtsextremismus, S. 21–23; Lubbers/Scheepers, German Extreme Right-Wing Vote, S. 74–78; Arzheimer, Wahl extremer Parteien.
- 19 Vgl. Falter, Wer wählt rechts?, S. 136–152; Arzheimer/Schoen/Falter, Rechtsextreme Orientierung, S. 228–240; Schumann, Die Wahl der Republikaner, S. 733 f.
- 20 Vgl. v. a. Backes Mobilisationsschwäche deutscher Rechtsparteien sowie ders., Rechtsextreme Wahlmobilisierung; Stöss, Die NPD.

parteien sind dagegen noch nicht ausreichend analysiert worden. Diesem ambitionierten Vorhaben möchte sich der Autor im Folgenden widmen. Damit soll zum einen die Lücke geschlossen werden, die noch immer hinsichtlich einer systematischen Erfassung der Erfolgsbedingungen für Rechtsaußenparteien in Deutschland besteht. Zum anderen soll das Wagnis einer prognostischen Einschätzung ihrer zukünftigen Chancen eingegangen werden. Wenn wir exakte Befunde über die kausalen Mechanismen haben, die bislang zu Erfolg oder Misserfolg der extremen Rechten führten, sollte es möglich sein, Konstellationen zu benennen, unter denen in nächster Zeit ihr Erstarken oder Scheitern zu erwarten ist.

3. Vorgehensweise

Zur Umsetzung dieses Vorhabens wird eine qualitative Vergleichsstudie nach der von Charles Ragin entworfenen QCA-Methode (Qualitative Comparative Analysis) durchgeführt.²¹ Die Eignung dieses Instrumentariums für die Untersuchung ist zunächst ausführlich zu begründen (Kapitel II). Sie ergibt sich aus der Fragestellung („Unter welchen Bedingungen sind Rechtsaußenparteien in Deutschland erfolgreich?“) und dem Forschungsstand. Dieser wird möglichst umfassend dargestellt und diskutiert. Dabei ist ein erster Schritt die Identifizierung allgemeiner Erfolgsbedingungen für Rechtsaußenparteien und ein zweiter die anschließende Spezifizierung für die Bundesrepublik Deutschland. Die gründliche Reflexion der bereits vorhandenen Erklärungsansätze für Erfolge der extremen Rechten ist für das Forschungsvorhaben unabdingbar. Es soll gezeigt werden, dass eine Vielzahl von Faktoren Anspruch darauf erheben kann, Einfluss auf die Erfolgsaussichten einer Rechtsaußenpartei zu haben und zudem Interaktionen und kontextspezifische Wirkungen zu erwarten sind. Von diesem Umstand ausgehend kann die Wahl des Ragin-Ansatzes als Forschungsinstrument begründet und das Forschungsdesign dieser Vergleichsstudie entwickelt werden.

Die Methodik der QCA zeichnet sich durch die Fähigkeit zur Aufdeckung komplexer Kausalgefüge aus. Sie ist im Kern an den Untersuchungsfällen und ihren individuellen Eigenschaften interessiert, ermöglicht aber ein systematisches, theoriegeleitetes Vergleichen dieser Fälle. Quantitative Forschungsstrategien gelten dem Einfluss ausgewählter Variablen auf ein bestimmtes Phänomen. So stellt sich zum Beispiel die Frage: Erhöht die Zahl der Arbeitslosen in einer Region die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs einer Rechtsaußenpartei?²² Oder aber es wird gefragt, ob sich durch die Tatsache individueller Arbeitslosig-

21 Vgl. Ragin, *The Comparative Method* und ders., *Fuzzy-Set Social Science*.

22 Vgl. z. B. Jackman/Volpert, *Conditions Favouring Parties of the Extreme Right*; Golder, *Variation in the Success of Extreme Right Parties*; Swank/Betz, *Globalization*.

keit die Neigung zur Wahl einer Gruppierung der extremen Rechten verstärkt.²³ Die quantifizierenden Modelle, wie sie beispielsweise in der empirischen Wahlforschung eingesetzt werden, beschäftigen sich also mit kausalen Effekten. Sie untersuchen die Auswirkungen, welche die Varianz auf Seiten der unabhängigen Variablen auf die Varianz der abhängigen Variable hat. Die einzelnen erklärenden Faktoren stehen dabei in Konkurrenz zueinander, das heißt Ziel der Analyse ist unter anderem, herauszufinden, welche Variable den größten Effekt hat. Unberücksichtigt bleiben dabei Phänomene wie die Kontextabhängigkeit bestimmter Einflussgrößen, komplexe Interaktionsprozesse zwischen ihnen sowie eine detaillierte Auseinandersetzung mit den kausalen Mechanismen, die den beobachteten Effekt erklären können. Genau dieser Problematik widmen sich qualitative Forschungsstrategien. Mit ihnen werden Fälle nicht in Variablen zerlegt, sondern als Ganzes, als spezifisches Gefüge von einander wechselseitig bedingenden Faktoren analysiert. Auf diese Weise kann zum Beispiel der Aufstieg einer Rechtsaußenpartei als Ergebnis einer an besonderen historischen und institutionellen Bedingungen orientierten Strategie erklärt werden.²⁴

Beide Vorgehensweisen haben ihre Vor- und Nachteile. Quantifizierende Methoden lassen Aussagen über sehr viele Fälle auf hohem Abstraktionsniveau zu. Sie ermöglichen das Aufspüren allgemeiner Tendenzen, vernachlässigen dafür allerdings die Komplexität. Demgegenüber ist die qualitative Forschung in der Lage, komplizierte Sachverhalte durch detaillierte Fallanalysen zu erklären. Allerdings können die Ergebnisse derartiger Untersuchungen nicht verallgemeinert werden. Die vergleichende Methode nach Charles Ragin geht einen Mittelweg zwischen diesen beiden Möglichkeiten. Einerseits macht sie sich die theoriegeleitete, systematisierende Vorgehensweise der quantitativen Strategien zu eigen. Andererseits werden die Fälle als Ganzes betrachtet und es wird besonderer Wert auf Interaktionsprozesse und komplexe Kausalgefüge gelegt. Für die Auseinandersetzung mit den Erfolgsbedingungen der extremen Rechten ist beides notwendig. Die bisherige Forschung hat eine ganze Reihe von begünstigenden bzw. hemmenden Faktoren für Rechtsaußenparteien festgestellt, zu deren Einbeziehung in die Untersuchung es eines klar strukturierten Variablensets bedarf. Es hat sich aber auch gezeigt, dass viele dieser Faktoren keinen einfachen, linearen Zusammenhang mit den Stimmenanteilen von Rechtsaußenparteien aufweisen. Vielmehr kann eine Variable in verschiedenen Kontexten unterschiedliche Resultate hervorrufen. Wirkungsweise und -richtung ändern sich möglicherweise beim Vorhandensein einer oder mehrerer anderer Einflussgrößen. Erfolge der extremen Rechten hängen zum Beispiel in hohem Maße von der Fähigkeit der Akteure zu strategisch sinnvollen Reaktionen auf bestimmte Rahmenbedingungen ab. Ferner ist zu berücksichtigen, dass es für Rechtsaußen-

23 Vgl. z. B. Lubbers/Gijsberts/Scheepers, *Extreme Right-Wing Voting*; Mughan/Bean/McAllister, *Economic Globalization*.

24 Vgl. z. B. Fieschi, *Fascism, Populism and the French Fifth Republic*, die den Erfolg des Front National mit den Besonderheiten des französischen Präsidentialismus und der Anpassung der Wahlkampfstrategie dieser Partei daran erklärt.

parteien verschiedene Wege zum Erfolg geben kann. QCA ist ein Instrument, das solche Konstellationen abbilden kann. Die Vorzüge der Methode für das hier interessierende Forschungsfeld werden in Kapitel II umfassend erörtert.

Nach dieser ausführlichen Reflexion der theoretischen und methodischen Grundlagen der Arbeit erfolgt in Kapitel III die Operationalisierung der Untersuchungsfälle, des zu erklärenden Phänomens und der auf dieses wirkenden Einflussfaktoren. Als Untersuchungsfälle werden die Landtagswahlen zwischen 1990 und 2005 herangezogen (N=57). Anlässlich dieser Urnengänge zeigen sich die Schwankungen in Erfolg und Misserfolg von Rechtsaußenparteien in Deutschland besonders deutlich. So gibt es Beispiele für eine äußerst hohe Zustimmung zu diesen, wie 2001 in Hamburg (Schill-Partei: 19,5 Prozent) oder 1998 in Sachsen-Anhalt (DVU: 12,9 Prozent). Wir finden aber auch Wahlen, in denen die extreme Rechte unterhalb von einem Prozent der Wählerstimmen blieb (zum Beispiel Nordrhein-Westfalen 1995).²⁵ Die Erklärung dieser großen Unterschiede soll anhand von sieben Einflussgrößen erfolgen. Aus der Vielzahl der Ansätze wurden hierzu jene Bedingungen herausgearbeitet, die für das Untersuchungsfeld als besonders erklärungskräftig gelten können. Dabei handelt es sich um die Aktualität der Wahlkampfthemen der extremen Rechten (Bedingung AGENDA), die Krisenhaftigkeit der ökonomischen Lage (Bedingung WIRTSCHAFT), das Ausmaß der Verankerung der demokratischen/etablierten politischen Kräfte (Bedingung ETABLIERT), die Wettbewerbssituation anlässlich einer Wahl (Bedingung KONKURRENZ), die organisatorische Stärke der extremen Rechten selbst (Bedingung ORGANISATION), die Intensität des von ihr geführten Wahlkampfs (Bedingung RESSOURCEN) sowie ihr ideologisches Profil (Bedingung IDEOLOGIE).

Das zu erklärende Ereignis wird, ebenso wie die Variablen, die sein Eintreten bedingen könnten, mittels des Konzepts der Fuzzy Sets erfasst. Fuzzy Sets sind eine Erweiterung der ursprünglichen QCA-Methode. Diese einfache Variante sieht eine dichotome Erhebung von Sachverhalten vor. Ein bestimmtes Phänomen kann entweder vorliegen oder eben nicht vorliegen. Das heißt, eine Rechtsaußenpartei ist erfolgreich oder nicht erfolgreich, die Themenagenda ist günstig oder ungünstig, es herrscht eine ökonomische Krise oder die Wirtschaft prosperiert usw. Viele für Sozialwissenschaftler interessante Phänomene lassen sich durchaus in derartigen Dichotomien erfassen, anderen wird eine solche Entscheidung allerdings nur begrenzt gerecht. Fuzzy Sets schaffen hier Abhilfe, indem sie das Vorliegen eines Sachverhalts auch in Abstufungen erfassbar machen. So kann es verschiedene Grade des Erfolgs von Rechtsaußenparteien geben. Fuzzy Sets können auf intervallskalierten Daten beruhen und stellen sich in einem solchen Fall als kontinuierlich dar. Ihr entscheidender Mehrwert gegenüber den Ausgangsdaten besteht in der Strukturierung der Daten durch qualitativ festzulegende Grenzwerte. Dieser „Kalibrierung“ des Messinstruments Fuzzy Set liegt die Überlegung zugrunde, dass intervallskalierte Daten für den

25 Vgl. die Zusammenstellung der Wahlergebnisse von Rechtsaußenparteien im Anhang.

Untersuchungszweck irrelevante Varianzen enthalten können bzw. eine mathematisch gleiche Varianz in unterschiedlichen Fallgruppen eine völlig andere Bedeutung haben kann. Inwiefern dies für die Messung der Erfolgsbedingungen von Relevanz ist, wird in Kapitel III ausführlich dargelegt.

Eine mit qualitativen Grenzwerten arbeitende Messung erfordert sehr viel Sorgfalt und eine intensive Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial. Das gilt vor allem, weil einige der hier interessierenden Phänomene nicht direkt messbar und/oder nur bedingt quantifizierbar waren. Um die Lesbarkeit der Arbeit nicht unnötig zu erschweren, den Prozess der Datenerhebung aber dennoch transparent zu machen, wurde die umfassende Dokumentation der Operationalisierung in den Anhang verlegt. Dort finden sich auch alle verwendeten Daten und ihre Quellen, so dass ihre Herkunft und Qualität sowie die Kriterien zur Erstellung der Fuzzy Sets für jedermann nachvollziehbar und gegebenenfalls kritisierbar sind. Diese Dokumentation enthält bereits sehr wichtige Erkenntnisse über die Entwicklung der extremen Rechten im Untersuchungszeitraum.

Den analytischen Kern der Arbeit bildet Kapitel IV. Darin werden die Ergebnisse der Datenauswertung präsentiert. Wie bereits erwähnt, waren 57 Untersuchungsfälle daraufhin zu analysieren, ob und in welchem Ausmaß günstige oder ungünstige Faktoren für den Erfolg der extremen Rechten vorlagen und mit einem solchen zusammenfielen oder nicht. Die QCA ermöglicht eine Systematisierung des Vergleichsprozesses sowie eine knappe und präzise Zusammenfassung dieser Ergebnisse. Dies geschieht durch die Anwendung formaler Logik im Gewand der Booleschen Algebra und über die Feststellung von Teilmengenbeziehungen.²⁶ Am Ende dieses Prozesses sollen präzise Aussagen über die Erfolgsbedingungen von Rechtsaußenparteien in Deutschland stehen. Diese werden in Kapitel IV in vier Schritten präsentiert. An erster Stelle steht dabei die Auseinandersetzung mit der Frage, ob es notwendige Bedingungen für den Erfolg der extremen Rechten gibt. Sind Faktoren identifizierbar, ohne deren Auftreten eine Rechtsaußenpartei grundsätzlich zum Scheitern verurteilt ist? Sollte es derartige unabdingbare Voraussetzungen geben, würde dies unser Verständnis von den Erfolgsaussichten solcher Parteien erheblich verbessern.

Im zweiten Schritt geht es um die Frage nach günstigen Kontexten für Rechtsaußenparteien. Offensichtlich waren diese unter ganz unterschiedlichen Rahmenbedingungen erfolgreich. In den alten Bundesländern konnten sie ebenso in Landesparlamente einziehen wie in den neuen. Erfolge stellten sich sowohl in Stadtstaaten (z. B. DVU 1991 in Bremen) als auch in weitgehend ländlich geprägten Flächenländern (z. B. DVU 1992 in Schleswig-Holstein) ein. Im reichen Südwesten Deutschlands (z. B. REP 1992 in Baden-Württemberg) fand die extreme Rechte ebenso Anklang wie in den wirtschaftlich schwächsten Regionen der Bundesrepublik (z. B. DVU 1998 in Sachsen-Anhalt). Es wird zu fragen sein, ob es nicht trotz dieser Vielfalt Rahmenbedingungen gibt, die einen stärkeren Zusammenhang mit Erfolgen der extremen Rechten aufweisen als andere.

26 Die entsprechenden Algorithmen werden in den Kapiteln II und IV genauer erläutert.

Der dritte Teil der Ergebnispräsentation beschäftigt sich mit hinreichenden Bedingungen für den Erfolg von Rechtsaußenparteien. Es handelt sich dabei um jene Kombinationen aus kausalen Faktoren, deren Vorliegen zu Erfolgen der extremen Rechten geführt hat. Berücksichtigt werden hierbei sowohl die zuvor ermittelten günstigen Kontexte als auch Akteurseigenschaften. An dieser Stelle wird also die Frage beantwortet: Mit welchen Voraussetzungen und Strategien können Rechtsaußenparteien unter welchen Rahmenbedingungen erfolgreich sein? Entsprechend der Funktionslogik einer Fuzzy-Set-Analyse handelt es sich um Idealtypen. Diese möglichen Wege zum Erfolg werden anschließend, im vierten Schritt der Ergebnispräsentation, anhand von Fallanalysen näher untersucht.

Damit wird eine solide Grundlage für die in Kapitel V folgenden perspektivischen Betrachtungen auf die Erfolgsaussichten der extremen Rechten gelegt. Ziel dieses Teils ist eine Evaluierung der Akteure im Spektrum deutscher Rechtsaußenparteien. Durch eine Bestandsaufnahme ihrer organisatorischen und finanziellen Kapazitäten, ihrer programmatischen Ausrichtung sowie ihrer strategischen Fähigkeiten und Optionen soll geklärt werden, unter welchen Konstellationen von ihnen künftig Erfolge zu erwarten sind. Wenn es verschiedene Wege zum Erfolg gibt, sollte es möglich sein, die unterschiedlichen Potentiale und Strategien der deutschen Rechtsaußenparteien auf ihre Erfolgsträchtigkeit zu überprüfen. Im Mittelpunkt von Kapitel V werden also Fragen stehen wie: In welchen Kontexten können sich NPD, REP, DVU am ehesten Chancen ausrechnen? Welche dieser Parteien hat eine tragfähige Strategie für die Zukunft? Entspricht das Angebot ihrer Wahlkämpfe der Nachfrage eines relevanten Teils der Bevölkerung? Sind die Rechtsaußenparteien mit ihren Eigenschaften auf bestimmte Rahmenbedingungen angewiesen und ihre Erfolgsaussichten deshalb zum Beispiel auf bestimmte Bundesländer begrenzt? Ziel dieses Kapitels ist dabei ausdrücklich nicht die Vorhersage von Wahlerfolgen der extremen Rechten, sondern die Benennung und Evaluierung der Parameter, die solche ermöglichen könnten.

Am Ende der Arbeit soll eine kurze Zusammenfassung ihrer wichtigsten Ergebnisse stehen. In diesem abschließenden Fazit wird zu resümieren sein, ob die Kernfrage der Untersuchung beantwortet werden konnte, ob sich dabei die gewählte Methode bewährt hat, welche neuen Erkenntnisse über die Erfolgsbedingungen der extremen Rechten gewonnen wurden und in welcher Hinsicht noch offene Fragen bestehen bzw. durch die Studie erst aufgeworfen wurden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass diese Arbeit in Teilen sehr stark methodisch orientiert ist. Da es sich bei QCA und Fuzzy Sets um eine recht neue Methode handelt, erscheint die Darstellung ihrer wichtigsten Grundprinzipien unabdingbar. Zwar kann die Verfahrensweise nicht so ausführlich wie in einem Lehrbuch erklärt werden, aber es erscheint unverzichtbar, ein Grundverständnis der Funktionslogik zu vermitteln. Auf diese Weise sollen auch die Vorteile des Ansatzes für das Forschungsfeld verdeutlicht werden.

II. Theoretischer Hintergrund und Methode

1. Erfolgsbedingungen der extremen Rechten

1.1 Forschungsüberblick

Unter welchen Bedingungen ist die extreme Rechte in Deutschland erfolgreich? Diese Kernfrage der vorliegenden Untersuchung steht im Kontext eines europaweit zu beobachtenden Phänomens. In vielen Staaten West- und inzwischen auch Osteuropas sind Rechtsaußenparteien zu einer festen Größe im politischen Spektrum geworden. Der Bedeutungszuwachs dieser Gruppierungen schlägt sich auch in der Aufmerksamkeit nieder, die sie in den Sozialwissenschaften gefunden haben: Die Bedingungen für Erfolge der extremen Rechten gehören zu den am stärksten bearbeiteten Forschungsfeldern der letzten Jahre. Dabei ergänzen sich vergleichende Untersuchungen sowie Fallstudien zu einzelnen Ländern oder Parteien. Durch beide Vorgehensweisen wurde der Erkenntnisprozess in jüngster Zeit weit vorangebracht. Inzwischen gibt es kaum noch Erklärungsversuche, die eine singuläre Ursache für die stark gestiegene Zustimmung zu Parteien der extremen Rechten verantwortlich machen. Vielmehr wird eine komplexe, durch sogenannte Gelegenheitsstrukturen beeinflusste Interaktion zwischen einer Angebots- und Nachfrageseite als Grundlage von Erfolgen derartiger Gruppierungen angenommen.¹

Unter *Nachfrage* werden Einstellungen, Wünsche, Ziele und Bedürfnisse in der Bevölkerung erfasst, die als Grundlage politischer Präferenzen gelten können. Für den Fall einer Betrachtung der Erfolgsbedingungen von Rechtsaußenparteien präzisiert bedeutet dies: Ein gewisser Teil der Bevölkerung muss eine Affinität zu Politikgehalten der extremen Rechten haben und die Bereitschaft entwickeln, dieser Neigung bei Wahlen Ausdruck zu verleihen. Allerdings muss diese Nachfrage nicht zwangsläufig auf dem beruhen, was als „rechtsextreme Einstellungen“² bezeichnet wird. Auch Unzufriedenheit mit dem politischen Establishment oder das Gefühl sozialer/ökonomischer Benachteiligung (oder allgemeiner: Deprivationserfahrungen bzw. -empfindungen) können eine Nachfragesituation schaffen, die begünstigend für Rechtsaußenparteien wirkt.³

1 Vgl. z. B. Norris, *Radical Right*, S. 3–34; Klandermans/Mayer, *Extreme Right Activists*, S. 42–50.

2 Vgl. für eine gebräuchliche Definition Stöss, *Rechtsextremismus im Wandel*, S. 58–61. Für eine ausführlichere Darstellung vgl. Stöss/Fichter/Kreis/Zeuner, „Gewerkschaften und Rechtsextremismus“, S. 78–111. Eine alternative Operationalisierung des Phänomens „rechtsextreme Einstellungen“ findet sich z. B. bei Neu, *Rechts- und linksextreme Einstellungsmuster*.

3 Vgl. Arzheimer/Schoen/Falter, *Rechtsextreme Orientierung*.

Mit dem Begriff *Angebot* werden Weltanschauungen erfasst, die eher diffusen Einstellungen aufnehmen und verdichten, Programme, die Vorschläge zur Verwirklichung der Ziele und Wünsche unterbreiten, sowie Personen, denen vom Wähler die Kompetenz zugesprochen wird, für die Umsetzung der vorgeschlagenen politischen Entwürfe zu sorgen. Unter den Terminus *Angebot* fallen somit zum Beispiel eine nationalistische Ideologie oder der populistische, charismatische Führer einer fremdenfeindlichen Partei.

Das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage spielt sich unter den institutionellen, politischen und kulturellen Regeln und Bedingungen von Staat und Gesellschaft ab, den sogenannten Gelegenheitsstrukturen. Als „klassische“ Gelegenheitsstrukturen können die Art des Wahlsystems, die Struktur des Parteienwettbewerbs, die Ausprägungen und Mechanismen der Medienlandschaft oder die kulturellen Traditionen eines Landes gelten. Man kann diese Faktoren auch nach der Dauer ihrer Wirkung bzw. des Grades ihrer Wandelbarkeit in lang-, mittel- und kurzfristig wirkende Gelegenheitsstrukturen unterscheiden.⁴ Diese vermittelnd zwischen Angebot und Nachfrage stehenden Konstellationen haben erheblichen Einfluss auf die Chancen der extremen Rechten, ihre Agenda umzusetzen. Dieser Umstand leuchtet unmittelbar ein, wenn man sich zum Beispiel vor Augen führt, dass Rechtsaußenparteien in Deutschland häufig an der bei Wahlen geltenden 5-Prozent-Hürde scheiterten.

Nachfrage und Gelegenheitsstrukturen beschreiben Rahmenbedingungen. Aus der Sicht eines politischen Akteurs handelt es sich um externe Faktoren, also solche, die außerhalb seines Einflusses stehen, jedoch auf ihn einwirken und seine Aussichten auf Erhaltung seiner Existenz oder gar Verwirklichung seiner Ziele beeinflussen. Dagegen können die Konstellationen auf der Angebotsseite als interne Faktoren gelten. Sie beruhen auf Erscheinungsbild und Verhaltensweisen des Akteurs, dessen Erfolgsaussichten untersucht werden sollen.

Auf jeder dieser Ebenen können verschiedene Fragen gestellt werden. So interessiert uns auf der Nachfrageseite: Wer sind die Wähler der extremen Rechten? Warum entscheiden sie sich dafür, ihre Stimme den Rechtsaußenparteien zu geben? Wie entsteht eine derartige Nachfrage? Wie groß ist sie (in einem bestimmten Land oder auch im Vergleich verschiedener Länder)? Hinsichtlich der Gelegenheitsstrukturen können wir fragen: Welche Wirkung ist von institutionellen Arrangements (z. B. dem Wahlsystem) auf die Erfolgsbedingungen der extremen Rechten zu erwarten? Wie beeinflussen spezifische ökonomische, politische und soziale Konstellationen die Wahl von Rechtsaußenparteien; welchen Effekt haben zum Beispiel Arbeitslosenquote, Ausländeranteil oder Ausprägung des Parteiensystems? Inwiefern tragen die politische Kultur und Tradi-

4 Vgl. zu Gelegenheitsstrukturen: Kitschelt, *Political Opportunity Structures*; Kitschelt, *Left Libertarian Parties*; Müller-Rommel, *Grüne Parteien*, S. 93–103; Kriesi u. a., *New Social Movements*; Tarrow, *Power in Movement*, S. 71–90. Zur Anwendung auf Wahlerfolge von Rechtsaußenparteien vgl. Eatwell, *Ten Theories*, S. 58–60; Minkenberg, *Demokratie und Desintegration*, S. 88–91; Arzheimer/Carter, *Political Opportunity Structures*, S. 422–425.

tion eines Landes oder auch einer bestimmten Region zur Erklärung von Erfolg oder Misserfolg der extremen Rechten bei? Welche Rolle spielen konjunkturelle und situative Faktoren? Wenden wir uns der Angebotsseite zu, so ist zu untersuchen: Welche Akteure/Parteien treten als Anbieter von extrem rechten Positionen auf und wie können wir sie klassifizieren? Haben die Merkmale derartiger Parteien (allgemein: Ideologie, Organisation, Strategie) einen Einfluss auf ihre Erfolgsaussichten? Gibt es gar ein bestimmtes „Erfolgsprofil“?

Mit diesen und weiteren Problemstellungen hat sich die Forschung über die Ursachen von Erfolg und Misserfolg von Rechtsaußenparteien auseinandergesetzt. Einige der genannten Fragen sind dabei auf größeres Interesse gestoßen als andere und außerdem sind sie mit Hilfe des Instrumentariums des Sozialwissenschaftlers entweder leichter oder schwerer zu beantworten. Entsprechend haben wir auf manche dieser Fragen bessere Antworten, bei anderen hingegen besteht noch größerer Erklärungsbedarf. Die wichtigsten Ergebnisse der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der extremen Rechten werden auf den folgenden Seiten zusammengefasst, um die Ausgangsbasis dieses Forschungsvorhabens zu beschreiben. Dabei werden in einem ersten Schritt die maßgeblichen Erkenntnisse der international vergleichenden Forschung erörtert und im zweiten Schritt die speziellen Gegebenheiten in Deutschland untersucht.

1.2 Nachfrage

Über die Wähler von Rechtsaußenparteien wissen wir relativ viel. Arbeiter, Kleinunternehmer und Personen mit niedrigem Bildungsstand sind unter ihnen überrepräsentiert, ebenso männliche und junge Wähler.⁵ Wir beobachten, dass sich dieses Wählerprofil („jung, männlich, Arbeiter“) europaweit angleicht. Die früher durchaus vorhandenen Wähler der extremen Rechten aus den Mittelschichten wenden sich tendenziell eher wieder von dieser ab.⁶ Auch in der Bundesrepublik Deutschland finden Parteien wie DVU, REP oder NPD die größte Zustimmung unter Arbeitern, Arbeitslosen und in den bildungsfernen Schichten. Männer neigen stärker als Frauen und junge Menschen stärker als ältere zur Unterstützung dieser Gruppierungen.⁷ Über das soziale Profil hinaus ist festgestellt worden, dass der „typische“ Rechtsaußenwähler von einer Mischung aus

5 Vgl. Lubbers/Gijsberts/Scheepers, *Extreme Right-Wing Voting*; Givens, *The Radical Right Gender Gap*; Norris, *Radical Right*, S. 129–148; Givens, *Voting Radical Right*, S. 44–67; Minkenberg/Perrineau, *The Radical Right*, S. 40 f.

6 Vgl. Givens, *Voting Radical Right*, S. 57 f. und 66; Fieschi, *Fascism, Populism and the French Fifth Republic*, S. 171 f.

7 Vgl. Falter, *Wer wählt rechts?*, S. 61–106; Stöss/Niedermayer, *Rechtsextremismus*, S. 21–23; Arzheimer, *Wahlen und Rechtsextremismus*, S. 72–74; Lubbers/Scheepers, *Trend in Extreme Right-Wing Voting*.

Protesthaltung und rechtsextremen Einstellungsmustern geprägt ist.⁸ Vor allem sind diese Wähler sehr viel skeptischer gegenüber Migranten und messen der „Ausländerfrage“ einen hohen Stellenwert zu.⁹

Zur Erklärung des Umstands, dass bestimmte Wählergruppen offensichtlich eher geneigt sind, Rechtsaußenparteien ihre Stimme zu geben, wurden verschiedene Theorien geltend gemacht. Abgesehen von den Erklärungen, die psychologische Faktoren anführen, spielen in fast allen diesen Theorien soziale Umbrüche eine wesentliche Rolle.¹⁰ Die in erster Linie mit psychologischen Ansätzen arbeitenden Erklärungsmodelle stehen in der Tradition der Berkley-Gruppe um Theodor W. Adorno.¹¹ Im Mittelpunkt ihrer Argumente steht die These, eine bestimmte Sozialisation in Kindheit und Jugend führe zur Herausbildung autoritärer/dogmatischer Persönlichkeitsmerkmale und mache Menschen somit anfälliger für Extremismus.¹²

Im überwiegenden Teil der Literatur wird eine steigende Nachfrage nach extremen politischen Positionen (bzw. in diesem Fall spezieller: Nachfrage nach Rechtsaußenparteien) aber im Zusammenhang mit sozialen Umbrüchen gesehen. Grundlage dieser Erklärungsansätze sind Deprivations-, Desintegrations- oder Cleavagetheorien. Wachsende Unterstützung für Rechtsaußenparteien lässt sich demnach als Reaktion eines Teils der Bevölkerung auf Modernisierungsprozesse interpretieren. Bestimmte soziale Gruppen verlieren aufgrund von gesellschaftlichen, ökonomischen oder politischen Veränderungen ihren sozialen Status oder fürchten dessen Verlust (Deprivation). Die Wähler der extremen Rechten erscheinen dieser Interpretation zufolge als „Modernisierungsverlierer“ oder „Prekariat“. In entwickelten, postindustriellen Demokratien des Westens sind solche Modernisierungsverlierer vor allem in den bildungsfernen Schichten zu finden. Bestimmte Bevölkerungsgruppen partizipieren nicht an der Wissensgesellschaft und bleiben von sprechenden Entwicklungen ausgeschlossen. Die Einbindung in soziale und ökonomische Prozesse verlangt heute eine Vielzahl an Fertigkeiten wie beispielsweise Sprachkenntnisse, die Fähigkeit zum Umgang mit Computern und „soft skills“ wie Flexibilität und Risikobereitschaft. Als Statusverlierer erweisen sich Personen, die über ein geringes „kulturelles Kapital“ verfügen und deren (vorwiegend manuelle) Fertigkeiten kaum mehr gefragt sind, wie Industriearbeiter oder Handwerker.¹³ So wie einige Sozialwis-

8 Vgl. Falter, *Wer wählt rechts?*, S. 136–152; Arzheimer/Schoen/Falter, *Rechtsextreme Orientierung*, S. 228–240; Schumann, *Die Wahl der Republikaner*, S. 733 f.

9 Vgl. Winkler, *Die Wählerschaft der rechtsextremen Parteien*, S. 83 f.; Norris, *Radical Right*, S. 181–187; Minkenberg/Perrineau, *The Radical Right*, S. 42.

10 Für einen Überblick über Erklärungsansätze zur Frage „Warum wählen Menschen rechts(extrem)?“ vgl. Kailitz, *Politischer Extremismus*, S. 196–209; Arzheimer, *Die Wahl extremistischer Parteien*, S. 400–409.

11 Vgl. Adorno, *The Authoritarian Personality*.

12 Vgl. Heitmeyer, *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen*; Heitmeyer u. a., *Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie*; Hopf u. a., *Familie und Rechtsextremismus*.

13 Vgl. Betz, *Radical Right-Wing Populism*, S. 27–33 und 176 f.; Kriesi, *Movements of the Left, Movements of the Right*, S. 402 f.; Eatwell, *The Rebirth of the Extreme Right*,

senschaftler den Aufstieg des Faschismus als Folge der Revolte der Verlierer des Industrialisierungsprozesses deuten, könnte der Aufstieg der zeitgenössischen Rechtsaußenparteien als Protest der Verlierer des Übergangs zur postindustriellen Gesellschaft interpretiert werden.¹⁴

Modernisierung und Globalisierung leiten zugleich Entfremdungsprozesse und die Verbreitung von Unsicherheit ein (Desintegration). Die gesellschaftlichen Umwälzungen gehen einher mit der Auflösung von Milieus und Traditionen, dem Verlust von Gewissheiten und Identitäten. Dadurch entsteht eine Nachfrage nach Weltbildern, die neue Identifikationsmöglichkeiten und eindeutige Erklärungen anbieten.¹⁵ Extremistische Ideologien haben solche im Angebot. Die hier interessierenden Rechtsaußenparteien erklären zum Beispiel die Nation zur Identität stiftenden Gemeinschaft. Für die empfundene Unsicherheit wird eine klar abgrenzbare „Outgroup“ verantwortlich gemacht. Zum Beispiel werden Zuwanderer als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt oder als Verursacher von Kriminalität identifiziert. Zudem kommt der eher traditionell orientierten oder rückwärtsgewandten extremen Rechten eine weit verbreitete Sehnsucht nach der Rückkehr zum Status quo ante, der „heilen Welt“ vor der Verunsicherung, entgegen.

Schließlich werden soziale Umbrüche auch als Ausgangspunkt der Entstehung neuer Cleavages und damit neuer Konfliktlinien innerhalb einer Gesellschaft angesehen. In der Postmoderne scheint die Bedeutung kultureller Konflikte zu wachsen. Während der klassische sozioökonomische Gegensatz Arbeit vs. Kapital aufgrund der Ausdifferenzierung heutiger Arbeitsprozesse schwächer wird, werden Wertekonflikte wichtiger: „Rechtspopulistische Politik ist Teil einer neuen postmodernen politischen Auseinandersetzung, in der weniger Fragen der politischen Ökonomie als Fragen der politischen Kultur im Mittelpunkt stehen.“¹⁶ Die verstärkte Zuwanderung aus nicht europäischen Ländern lässt das Empfinden kultureller Gegensätze stärker werden. Auch davon würden Parteien profitieren, die nationalistisch argumentieren.¹⁷

Die hier knapp skizzierten Theorien bieten viele Anknüpfungspunkte für die Erkenntnisse der bisherigen Forschung. Die identifizierten Wählerschichten der extremen Rechten und ihre Wahlmotive passen sich in die Überlegungen der Deprivations-, Desintegrations- und Cleavagetheorien ein. So entsprechen die Wählergruppen, die am stärksten zur Wahl von Rechtsaußenparteien neigen, auch am ehesten dem Typus der Modernisierungsverlierer. Die Auflösung von Bindungen an traditionelle Milieus und soziale Netze ist an der steigenden Zahl

S. 414–418; Mughan/Bean/McAllister, *Economic Globalization*; Rydgren, *The Populist Challenge*, S. 30–35 und 87–99.

14 Vgl. Rydgren, *The Populist Challenge*, S. 40.

15 Vgl. Scheuch, *Theorie des Rechtsradikalismus*; Minkenberg, *Die neue radikale Rechte*, S. 35–48.

16 Betz, *Rechtspopulismus*, S. 262. Vgl. auch Minkenberg, *Die neue radikale Rechte*, S. 213–221; Clark/Lipset/Rempel, *Political Significance of Social Class*; Rydgren, *The Populist Challenge*, S. 35 f.

17 Vgl. Thränhardt, *Europe – A New Immigration Continent*, S. 41–56.

der Wechselwähler nachvollziehbar. Und die wachsende Bedeutung der soziokulturellen Konfliktdimension findet ihre Entsprechung darin, dass die Themen „Zuwanderung“ oder „Ausländer“ von den Wählern der extremen Rechten immer wieder als entscheidend für ihre Stimmabgabe angegeben werden.

Wie groß ist aber die Nachfrage im eben beschriebenen Sinn und gibt es diesbezüglich regionale Unterschiede? Um zu klären, ob es Unterschiede in der Größe der Nachfrage zwischen verschiedenen Ländern oder Regionen gibt, muss zunächst entschieden werden, wie diese gemessen werden soll. Wie bestimmt man das Potential für Rechtsaußenparteien? Eine sicher unbefriedigende Antwort ergibt sich aus dem Verweis auf die Wahlergebnisse solcher Gruppierungen. Wie weiter oben schon ausgeführt wurde, sind diese Ergebnisse als Resultat eines Zusammenspiels verschiedener Faktoren anzusehen, von denen die Nachfrage nur einer ist. Von Interesse ist zunächst einmal nicht, wie viele Menschen Rechtsaußenparteien wählen, sondern wie viele prinzipiell dazu bereit sind.

Entsprechend den obigen Ausführungen zu den Wählern derartiger Formationen kann ein Vergleich der Potentiale in verschiedenen Ländern über die Verteilung bestimmter soziodemographischer Merkmale oder Einstellungen erfolgen. Da bekannt ist, dass in bestimmten Bevölkerungsgruppen ein überdurchschnittlicher Anteil von Unterstützern der Positionen der extremen Rechten zu finden ist, kann die soziale Zusammensetzung einer Gesellschaft einen Anhaltspunkt für das in ihr bestehende Reservoir möglicher Rechtswähler geben. So machen McGann und Kitschelt für die Stärke von SVP und FPÖ unter anderem die Tatsache verantwortlich, dass in der Schweiz und in Österreich prozentual mehr Bauern und Kleinhändler und weniger Akademiker und im Dienstleistungssektor Beschäftigte als in anderen europäischen Staaten leben.¹⁸

Eine andere Möglichkeit besteht darin, auf der Einstellungsebene anzusetzen. Zu den potentiellen Unterstützern von Rechtsaußenparteien gehören Menschen mit fremdenfeindlichen Einstellungen. In der Verbreitung von Fremdenfeindlichkeit bestehen zum Beispiel in Europa erhebliche Unterschiede.¹⁹ Diese verlaufen allerdings nur zum Teil parallel zu denen in der Zustimmung zu Rechtsaußenparteien bei Wahlen. Einerseits ist in Ländern mit starken Parteien der extremen Rechten wie Belgien und Dänemark ein hohes Maß an Fremdenfeindlichkeit festgestellt worden. Andererseits befindet sich auch die Bundesrepublik Deutschland, ein Staat, in dem die in Parteien organisierte extreme Rechte traditionell schwach ist, in der Spitzengruppe, während das fremdenfeindliche Potential in Italien wesentlich geringer, die Rechtsaußenparteien aber wesentlich erfolgreicher sind.²⁰

18 Vgl. McGann/Kitschelt, *The Radical Right in the Alps*, S. 150 und 164, Endnote 4.

19 Vgl. Winkler, *Ursachen fremdenfeindlicher Einstellungen in 15 Ländern Europas*, S. 291–300. Weins, *Fremdenfeindliche Vorurteile*, verweist allerdings darauf, dass die Unterschiede innerhalb der Staaten erheblich größer sind als zwischen den Staaten.

20 Vgl. Winkler, *Ursachen fremdenfeindlicher Einstellungen in 15 Ländern Europas*, S. 293.

Eine noch wichtigere Feststellung zur Nachfrageseite ist mit Blick auf die oben erörterten Theorien aber die folgende: Modernisierungs- und Desintegrationsprozesse wirken in allen westlich-demokratischen, *kapitalistischen* Gesellschaften. Potentielle Folgen der Globalisierung, wie Prekarisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen oder Zuwanderung, mögen zum Beispiel in den westeuropäischen Staaten quantitativ voneinander abweichen, sie weisen aber tendenziell in dieselbe Richtung. Auch wenn es also kein eindeutig benennbares Kriterium zur Bestimmung des Nachfragepotentials gibt, lässt sich aus bestimmten Parametern schließen, dass diesbezüglich in den westlichen Gesellschaften zwar Unterschiede bestehen, diese aber noch keine abschließende Bewertung der Erfolgchancen von rechts außen zu verortenden Herausforderparteien zulassen. Es erscheint zumindest wenig plausibel, dass die sehr großen Unterschiede in der Stärke der extremen Rechten allein auf der unterschiedlichen Verteilung von sozialen Schichtungen, ökonomischem Wohlstand, fremdenfeindlichen Einstellungen usw. beruhen. Allein durch die Auseinandersetzung mit der Nachfrageseite kann keine umfassende Beschreibung der Faktoren erfolgen, die Einfluss auf Erfolg oder Misserfolg der extremen Rechten haben.²¹

1.3 Gelegenheitsstrukturen

Somit sind weitere Faktoren in eine Analyse der Erfolgsbedingungen von Rechtsaußenparteien einzubeziehen. Hierzu eignet sich das ursprünglich zur Erforschung der Neuen Sozialen Bewegungen entwickelte Konzept der Gelegenheitsstrukturen. Als Gelegenheitsstrukturen werden, zunächst recht allgemein, alle dauerhaften Gegebenheiten der politischen Umwelt verstanden, die Anreize für kollektives Handeln durch Beeinflussung der Erwartungen über dessen Erfolg erzeugen. Diese Ressourcen liegen außerhalb der Kontrolle des jeweils Handelnden.²² Betrachten wir nun Rechtsaußenparteien, so kann die Beschreibung von Gelegenheitsstrukturen leicht variiert lauten: Gelegenheitsstrukturen sind all jene Gegebenheiten der politischen Umwelt, die Rechtsaußenparteien begünstigen, indem sie Anreize zur Unterstützung dieser Gruppierungen liefern. Die Unterstützung kann durch Engagement in einer Partei, aber auch durch die Stimmabgabe für sie bei Wahlen erfolgen. Die Anreize wirken durch Beeinflussung der Erwartungen über die Erfolgsaussichten des Handelns. Man sollte sich nicht nur begünstigende Gelegenheitsstrukturen vorstellen können, sondern auch negative Gelegenheitsstrukturen (sozusagen Ungelegenheitsstrukturen).²³

21 Vgl. Van der Brug/Fennema/Tillie, *Why Some Anti-Immigrant Parties Fail and Others Succeed*; Rydgren, *The Sociology of the Radical Right*, S. 251 f.

22 Tarrow, *Power in Movement*, S. 76 f.

23 Solche negativen Gelegenheitsstrukturen wären dann z. B. die Möglichkeit eines Parteiverbots oder die 5-Prozent-Hürde bei Wahlen. Beides könnte die Erfolgserwartungen der potentiell Handelnden senken. Im ersten Fall könnten sich potentielle Parteimitglie-